5000 am Grab des Genossen Günter Routhier!

1H 20 150C

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

ROTER MORGEN



Zentralorgan der KPD / Marxisten-Leninisten

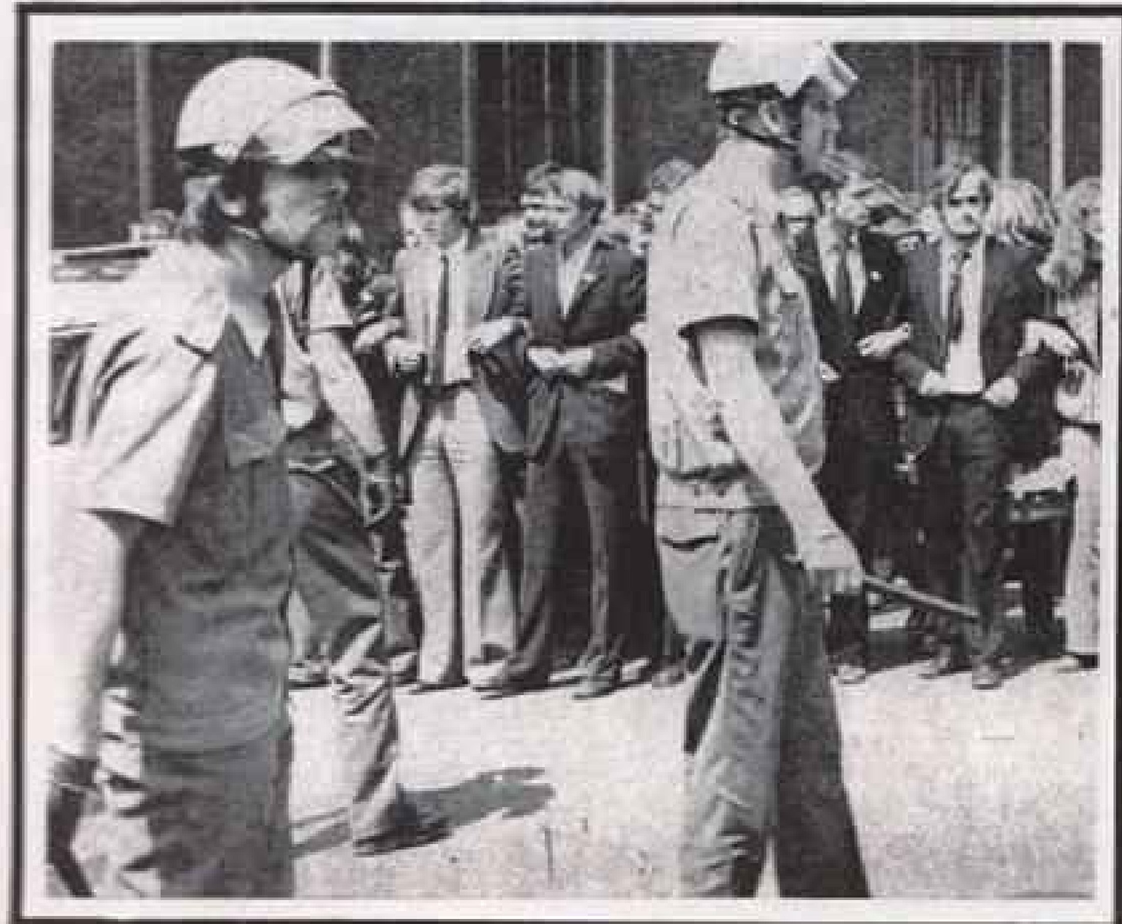
JUNI 1974 EXTRABLATT

Die Polizei hat ihn erschlagen!

Ihr Terror macht vor dem Grab nicht halt!

Am 24. Juni trugen 5.000 unseren Genossen Günter Routhier zu Grabe. Günter Routhier, Mitglied der KPD/ML, 45-jähriger Familienvater aus Duisburg, wurde bei einem Arbeitsgerichtsprozeß in Duisburg von der Polizei erschlagen. Er wurde von den Schlägerbanden des Kapitals ermordet, weil er mutig für die Interessen des Volkes kämpfte. Und der Haß des Kapitalistenstaates auf diesen Vorkämpfer der Arbeiterklasse und auf seine Partei, die KPD/ML, machte selbst vor dem Tod des Genossen nicht halt: die kapitalistischen Bürgerkriegstruppen knüppelten den Trauerzug zu Ehren des Ermordeten zusammen, zerstörten Kränze, die der letzte Gruß seiner Verwandten, Freunde, Kollegen und Genossen waren, sie scheuten sich nicht, vor den Augen der engsten Angehörigen des von ihnen Ermordeten, erneut jenen blutigen Terror zu entfalten, dem Genosse Günter Routhier zum Opfer fiel.

Kaum hatten sich um 11 Uhr in der Lerchenstraße einige hundert Menschen versammelt, die am Trauerzug für den Genossen Günter zum Friedhof teilnehmen wollten, sperrten Mannschaftswagen der Polizei die Straße und riefen über Megaphon, daß der Trauermarsch verboten sei. Ohne abzuwarten, ob der formierende Trauerzug sich auflösen würde, springen die Polizisten aus ihren Wagen und schlagen los. Mit ihren Knüppeln gehen sie gegen die Genossen vor, die Ketten bilden, um dem Polizeiangriff besser standhalten zu können. Einen Teilnehmer des Trauerzuges warfen sie zu Boden, traten ihm zu dritt ins Kreuz, zerrten ihn an den Haaren hoch und schlugen ihm mit ihren Knüppeln in die Nieren. Einen anderen, der zu Hilfe eilen will, greifen sie ebenfalls, schlagen ihn und führen beide ab. Einer kranken, gehbehinderten jungen Frau reißen sie sogar den Krückstock weg.



Besonders abgesehen haben es die Polizisten auf die Fahnenstangen, die noch auf dem Boden liegen. Sie werden weggenommen, „beschlagnahmt" und später der Presse präsentiert als „2 Meter lange Hieb- und Stichwaffen der KPD/ML".
Nachdem die Polizei beginnt, die Straße auch von der anderen Richtung her abzuriegeln, um den Trauerzug einzukesseln, löst sich der Zug auf.

Die Mörder Günter Routhiers haben ihre ganze Niedertracht gezeigt. Sie ließen nicht einmal zu, daß die Familie ihren Angehörigen, die Partei ihren Genossen in Ruhe zu Grabe trägt.

Gegen 13.30 Uhr wurde am Michaelsplatz, wenige hundert Meter vom Friedhof entfernt, eine Trauerkundgebung abgehalten. Die Mutter, die Frau und der Sohn des Genossen Günter waren gekommen. Ein Genosse trug den Kranz von Frau Routhier. Immer mehr Leute sammelten sich an. Kränze der Partei, Kränze von vielen, die um den gefallenen Genossen trauern, wurden gebracht. Das Trauerlied „Im Kerker zu Tode gemartert" wurde angestimmt und viele sangen mit. Die Passanten blieben stehen: sie sahen, daß hier ein Toter, Genosse Günter Routhier, geehrt wurde.

Mitten in diese Trauerkundgebung tönt der Polizeilautsprecher: „Diese Kundgebung ist verboten! Lösen Sie sich sofort auf!" Mannschaftswagen standen in der Straße, voll Polizisten mit Helmen und Plastikschilden.

(Fortsetzung Seite 2)

Trauerrede am Grab
gehalten von Ernst Aust, Vorsitzender der KPD/ML



Genosse Günter Routhier

Liebe Angehörige, Freunde, Kollegen unseres Genossen Günter Routhier.

Wir stehen heute am Grab, am Sarg des ersten vom Klassengegner, von der Polizei ermordeten Genossen unserer jungen Partei. In unserem Herzen ist Trauer. Trauer der Ehefrau um den Kameraden, mit dem sie 24 lange Jahre Freud und Leid teilte. Trauer des Sohnes um den Vater. Trauer um den Kollegen. Trauer um den von uns gegangenen Genossen und Kämpfer für eine bessere, eine gerechtere Welt. In unseren Herzen aber ist auch Haß. Glühender, unversöhnlicher Haß gegen jene, die da oben in ihren Konzernbüros und Banken, im Parlament und Regierung sitzen. Die bereit sind, mit Terror und Mord ihre diktatorische Herrschaft über die Arbeiterklasse, über das Volk aufrechtzuerhalten.

Wer war Günter Routhier? Er wurde geboren im Jahre 1929. Es war das Jahr des Beginns der Weltwirtschaftskrise. Damals hatte eine große, weltweite Krise die gesamte kapitalistische Welt erfaßt. Hunger und Elend. 7 Millionen Arbeitslose allein in Deutschland. Als die Nacht über Deutschland hereinbricht, als das Kapital seine offene, faschistische Diktatur errichtet, ist Günter gerade vier Jahre alt. Er wächst auf in der Zeit der Naziherrschaft. Noch als Kind erlebt er den Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Doch als der Krieg sich seinem Ende nähert, als der Traum der Hitlerfaschisten vom 1 000 jährigen Reich unter den Schlägen der Roten Armee zusammenbricht, wird auch noch Günter als 15-jähriger als Flakhelfer eingezogen.

Damals wächst in ihm der Haß auf den Faschismus und Krieg. Wie Millionen mit ihm erlebt er Hunger und Not der Nachkriegsjahre. Er lernt Klempner und Installateur. Arbeitet bei den Harnisch-Werken in Duisburg, die später von Mannesmann übernommen werden. Schon damals setzt sich Günter konsequent für die Interessen seiner Kollegen ein. Er haßt Ungerechtigkeit und Schieberei. Kein Wunder, daß er den Harnisch-Bossen unbequem wird. Er erhält seine Papiere. Danach erhält er Arbeit bei einer Waschmaschinenfabrik in Duisburg. Doch die Hungerjahre während und nach dem Krieg wirken sich aus. Hinzu kommen Rationalisierung und Arbeitshetze im Betrieb. Es ergeht ihm wie so vielen Arbeitern heute infolge der kapitalistischen Ausbeutung. Er wird krank. Wer aber stellt schon einen nicht mehr gesunden Arbeiter ein? Günter versucht, ein kleines Geschäft zu eröffnen. Das scheitert. Die jahrelange Behandlung, das Vollpumpen mit Medikamenten ruft eine Blutkrankheit hervor. Er wird – erst Anfang 40 – arbeitsunfähig und muß Rente beantragen.

Doch auch während seiner Krankheit bleibt Günter dem Leben und Kämpfen seiner Klasse aufs Engste verbunden. Er resigniert nicht. Er bleibt politisch interessiert und aktiv. Aufmerksam verfolgt er die wirtschaftliche und politische Entwicklung in der Bundesrepublik. Er sieht, daß die Herren von heute die gleichen sind wie die von gestern. Er erlebt, wie anläßlich der Krise von 1966/67 das Märchen vom sogenannten Wirtschaftswunder zerplatzt. Wo aber ist der Ausweg? Wo ist die Kraft, die Partei, die der Arbeiterklasse, den Werktätigen, den Ausweg zeigt?

Sein Sohn Klaus-Peter, Pit, wie ihn seine Kollegen bei Mannesmann nannten (heute ist er beim Bund), ist es, der den Anstoß gibt. Anläßlich des Streiks bei Mannesmann im Jahre 1973 erfährt er vom Wirken und Kämpfen einer neuen Partei, der KPD/ML. Er ist begeistert. Liest die Betriebszeitung, diskutiert mit den Genossen. Wird Kämpfer für die Revolution. Wird Rotgardist. "Wenn der Junge das sagt. ." Günter Routhier und seine Frau beschließen, sich die Sache einmal anzusehen. Sie besuchen Versammlungen und Veranstaltungen unserer Partei. Informieren sich über ihr Programm und Ziel. Doch Günter will es genau wissen. So leicht läßt er sich nicht überzeugen. Klar, was die Partei sagt, ist richtig. Doch warum Gewalt? Wie noch viele zigtausend Arbeiter geht er von seinem Bewußtsein aus, davon, daß es doch eine Gerechtigkeit geben muß. Daß es auch bei den Herrschenden einen Funken Gerechtigkeitsgefühl geben müßte. Erst der Prozeß gegen seinen Sohn und der Prozeß am 5.6.74 beim Arbeitsgericht in Duisburg überzeugen ihn vom Gegenteil.

Am Abend des gleichen Tages, geschlagen, zerschunden, schon gekennzeichnet vom Nahen des Todes, bekennt er im Gespräch mit seiner Frau: Nein, es gibt keine Gerechtigkeit. Mehr noch als die körperliche Pein empört ihn die menschliche Erniedrigung. Das, was uns hier entgegentritt, ist blanker, niedriger Haß. Das ist der Geist von Auschwitz und Maidanek. Gestapo-Methoden, gerichtet auf die physische Vernichtung des Gegners, der fortschrittlichen, der kommunistischen Arbeiter. Hier kann man nicht mehr überzeugen. Hier muß man kämpfen – um das eigene Leben. Hier muß man den Klassenfeind vernichten, will man nicht selbst vernichtet werden. Er erkennt im Nahen des Todes: Der Kampf der KPD/ML, meiner Partei, ist richtig. Ist gut. Und seine Frau bittet: Wenn ihr von Günter schreibt und sprecht, dann sagt Genosse. Auf Beschluß des ZK unserer Partei wurde Genosse Routhier am 17.6. in unsere Partei aufgenommen.

Günter Routhier ist tot. Viel zu früh wurde er seiner Familie, unserer Partei entrissen. Wir wissen, daß er heute noch leben und unter uns weilen könnte. Aber sie haben ihn erschlagen. Er starb in Folge der Mißhandlungen durch die Polizei. 'Der Tod ist jedem beschieden', sagte der Genosse Mao Tsetung, einen altchinesischen Schriftsteller zitierend. 'Es stirbt ein jeder. Aber der Tod des einen ist gewichtiger als der Tai-Berg. Der Tod des anderen hat weniger Gewicht als Schwanenflaum." Stirbt man für die Interessen des Volkes, so ist der Tod gewichtiger als der Tai-Berg. Stirbt man im Sold der Faschisten und stirbt für die Ausbeuter und Unterdrücker des Volkes, so hat der Tod weniger Gewicht als Schwanenflaum.

Günter Routhier ist wie Legionen Kämpfer vor ihm für die Befreiung seiner Klasse, für die Interessen des Volkes gestorben. Er war in diesem Kampf nicht der erste und wird nicht der letzte sein. Doch während von ihren Mördern und Henkern niemand mehr spricht, werden die Namen unserer Toten wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Fiete Schulze, Ernst Thälmann, Philip Müller und all die anderen tausend Toten im Herzen unseres Volkes weiterleben. So wie ihre Namen wird auch Dein Name, Genosse Günter, mit ehernen Lettern auf den Denkmälern eines befreiten, eines sozialistischen Deutschlands stehen. Zum Gedenken und Vorbild für alle, die nach uns kommen.

Günter Routhier, während wir nun die Fahnen senken, um von Dir Abschied zu nehmen, schwören wir Dir, unserem Genossen: Nie werden wir Dich vergessen. Dein Tod wird nicht ungesühnt bleiben. Er war nicht umsonst. Tausende und Abertausende neue Kämpfer werden auferstehen, um den Kampf fortzusetzen, in dem Du gefallen bist. Den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für Frieden und Freiheit, für ein glückliches Leben unseres Volkes in einem vereinten, unabhängigen, sozialistischen Deutschland.
Rot Front, Günter.

Der Trauerzug, der unaufhörlich wuchs, setzte sich in Richtung Friedhof in Bewegung. Die Kranzträger gingen an der Spitze des Zuges mit den Angehörigen Günter Routhiers. Der Zug ging in geordneten Reihen, schweigend.

Mit einem Mal rasten aus einer Seitenstraße die Mannschaftswagen heran, fuhren neben dem Zug her. „Erster Zug absitzen! Knüppel frei!" Mit Rufen wie „Ihr Schweine!" stürzen sich die Polizisten auf den Trauerzug und schlagen wie wild drauf los. **Die Mutter, deren Sohn sie bereits erschlagen haben, sie muß bei seiner Beerdigung sogar noch um ihren Enkel fürchten!**

Und sie versuchen nicht nur die Fahnen der Partei zu zerreißen, sondern reißen auch die Kränze zu Boden, trampeln darauf herum, zerren an den Kranzschärpen. Einer von ihnen schwenkt eine rote Schärpe in der Luft, wie eine Trophäe. Sie sind sogar noch stolz darauf, einen Trauerzug niederzuknüppeln. In ihren verzerrten Gesichtern, in ihren Rufen drückt sich aus, wie sie systematisch verhetzt und auf diese niederträchtige Schlägerei vorbereitet worden sind.

Die Genossen, der ganze Trauerzug, die Menschen an den Fenstern der Straße sind zutiefst empört. Ketten werden gegen den Polizeiangriff gebildet. **„Mörder, Mörder, Mörder"** schallt es den Polizeischlägern voller Haß entgegen. **„Rache für Günter!" „Rache für Günter!"** Von allen Seiten kommen immer mehr Mannschaftswagen, immer mehr schlagende und tretende Polizisten. Viele Teilnehmer des Trauerzuges werden verhaftet.

Doch der Zug bahnte sich langsam, nicht ganz so geordnet wie zu Beginn, den Weg zum Friedhof. Auch um den Friedhof herum wurden die Straßen sofort abgeriegelt. Die Knüppelschläge der Polizei gegen den Trauerzug konnten nicht verhindern, daß Tausende kamen, um unserem Genossen Günter Routhier das letzte Geleit zum Grabe zu geben.



DIE BOURGEOISIE WOLLTE EINE SCHLACHT

Schon seit Günter Routhier im Sterben lag, entfachte die Bourgeoisie in der ganzen DBR eine Hetzjagd auf Flugblattverteiler und Plakatkleber, die die Wahrheit über den Polizeimord an unserem Genossen Günter verbreiteten. Innerhalb von 5 Tagen wurden in mehreren Städten 80 Genossen verhaftet und viele mehr zusammengeschlagen und verfolgt. Eine Kundgebung in Duisburg an Günters Todestag sollten drohend aufgefahrene Wasserwerfer und ein großes Polizeiheer verhindern – vergeblich! Am Samstag sperrten, bewaffnete Polizisten in Duisburg-Wanheimerort, wo Günter gelebt hatte, die Haupteinkaufsstraße von allen Seiten ab, kontrollierten jeden Passanten, um zu verhindern, daß die Partei dort die Wahrheit verbreitete. Ein Kaufhaus, in welches Genossen geflohen waren, wurde geschlossen, die Genossen festgenommen.

Am Tag des Begräbnisses, am 24. 6., glich Duisburg 20 Stunden lang einer Stadt fast wie im Bürgerkrieg. Aus allen Teilen von NRW rückten, bewaffnete Polizeitruppen zur Verstärkung an, sogar aus dem 200 Kilometer entfernten Siegen.

Vorsätzlich wollte die Bourgeoisie wiederum eine Situation schaffen, wie beim Arbeitsgerichtsprozeß in Duisburg, wo sie unseren Genossen Günter so folgenschwer verletzten. Ganz Duisburg war in ein Polizeiheerlager verwandelt. Auf den Zufahrtsstraßen nach Duisburg wurden Straßenkontrollen durchgeführt, PKW's durchsucht. Ein VW-Bus mit Kieler Genossen, der kurz vor Dortmund angehalten wurde, mußte zurückfahren und wurde bis Hannover zurück von Polizeiwagen eskortiert. An der Ausfahrt Mülheim der B1 stand sogar ein Panzerwagen bereit.

Offenbar bereitete die Bourgeoisie eine riesige Schlacht vor. Schon am Morgen dieses Tages konnten die erstaunten Genossen und Teilnehmer des Trauerzuges in der WAZ lesen, daß es am Nachmittag zu schweren Auseinandersetzungen kommen würde. Schon am Morgen waren tausende Polizisten mit Schilden, Helmen und Knüppeln konzentriert, um gegen den Trauerzug vorzugehen. Doch erst eine Viertelstunde vor Beginn des Trauerzuges wurde einem Duisburger Genossen das Verbot des Zuges von der Polizei mitgeteilt. Frau Routhier, die den Trauerzug angemeldet hatte, ist sogar überhaupt nicht über das Verbot von der Polizei informiert worden. Die Bourgeoisie wollte eine Schlacht. Das erwies sich auch bei der Trauerkundgebung am Michaelsplatz, wenig entfernt vom Friedhof, wo die Polizei ausdrücklich gegenüber Frau Routhier den Zug zum Friedhof genehmigte, dann aber über den Zug herfiel. **Die Bourgeoisie wollte eine Schlacht, wollte neues Blut. Und hätte es neue Erschlagene, neue dahingemordete Kämpfer gegeben, es wäre genausowenig ein „Unglücksfall" oder ein „Übergriff" gewesen, wie bei unserem Genossen Günter, sondern das Ergebnis eines systematischen und geplanten Terrors.**

Am Nachmittag, nachdem tausende Genossen und Freunde unseren Genossen Günter zu Grabe getragen haben, jagt die Polizei alles, „was schwarz gekleidet ist". Am Abend fahren vor dem Friedhof, wo nur noch wenige stehen, zwei Panzerspähwagen vor, marschieren Polizeikräfte in Kampfanzügen auf, mit Karabinern bewaffnet. Sie warteten nur darauf, den leisesten Vorwand zu benutzen, um losschlagen zu können.

Ebenso am Abend vor der Mercatorhalle, wo die Veranstaltung der Partei stattfinden sollte. Die Halle wurde kurzfristig einfach abgesagt. 4.000 Polizisten hatten die Halle systematisch umzingelt und abgeriegelt und eine hinterhältige Falle gelegt: sie ließen die Genossen und Freunde zwar bis vor die Halle, hatten aber einen Gürtel gelegt, den sie immer enger zogen. Auch hier legen sie es bewußt darauf an, eine riesige Schlacht zu eröffnen, suchen sie jeden kleinen Vorwand. Und als das nicht gelingt, kämmen sie das ganze Viertel durch. Ein Augenzeuge: „Vier Polizeimannschaftswagen halten in der Nähe des Wienerwald-Restaurants. Etwa 20 Polizisten stürmen in das Lokal und kommen mit vier Leuten wieder heraus: Sie trugen schwarze Kleidung." Genosse Gernot Schubert, Verleger des ROTEN MORGEN, und Karl Klingemann, Bürgerschaftskandidat der Partei in Hamburg, werden in der Nähe der Mercatorhalle ohne sichtlichen Anlaß festgenommen. **Die Polizisten geben offen zu: Nach Euch haben wir gesucht, das war Anweisung. Wegen „Rädelsführerschaft" sollen sie angeklagt werden. „Rädelsführerschaft" bei einer Beerdigung?**

Es ist offensichtlich: Der Bourgeoisie geht es nicht mehr nur darum, bestimmte Aktionen zu verhindern, sondern im Gegenteil versucht sie Situationen zu schaffen, wo sie den Feind, die fortschrittlichen kämpfenden Menschen und vor allem die Kommunisten schwächen oder gar liquidieren kann.

„Bisher dachte ich nicht, daß die wirklich jemanden totschlagen würden. Aber jetzt traue ich denen alles zu." Diesen Satz konnte man am Montag sinngemäß von vielen Bewohnern in Wanheimer Ort und der Umgebung der Mercatorhalle hören. Daß die Polizei eine Bürgerkriegsarmee der Bourgeoisie ist, das hat die Polizei selbst den Bewohnern Duisburgs eindringlich vorgeführt.

Aber wo Unterdrückung ist, da ist auch Widerstand. Die Polizeiknüppel in Duisburg haben den Haß nur noch gesteigert. Überall konnte man eine Welle der Solidarität und Sympathie mit den Kommunisten spüren, stellte sich die Bevölkerung auf die Seite Günter Routhiers und seiner Genossen. Auf dem Weg zur Beerdigung wurden den Genossen von einem älteren Kollegen gefragt: „Was ist denn hier los?" Als er von der Ermordung und der Beisetzung erfuhr, sah er auf die Uhr und meinte: „Da muß ich mich ja beeilen, Da geh ich mit." Hausbewohner aus den Straßen, wo geknüppelt wurde, halfen den Genossen, auf Seitenwegen zu entkommen.

Der 24. Juni war ein Tag, an dem wir einen Genossen, der im Kampf für die Interessen des Volkes vom Feind erschlagen worden ist, zu Grabe trugen, ein Tag, an dem die Bourgeoisie 20 Stunden lang der Duisburger Bevölkerung und allen, die es erlebt haben, ihr wahres Gesicht der Brutalität, der gewaltsamen Unterdrückung gezeigt hat. Ein Tag der Trauer um den Genossen und des Hasses auf diese Feinde. Aber es war auch ein Tag der revolutionären Gewißheit. Der Gewißheit, daß die Sache Günter Routhiers, die Sache seiner Partei, ein friedliches und glückliches Leben im Sozialismus, siegen wird, daß das Ende des Feindes herannaht. Noch haben sich die Massen nicht wie ein Mann erhoben, um diesem System der Ausbeutung und Unterdrückung ein Ende zu machen. Aber der gewaltsame Tod unseres Genossen Günter und der Kampf der Partei, darüber die Wahrheit zu verbreiten und die fortschrittlichen Menschen zu mobilisieren, hat vielen Menschen die Notwendigkeit klarer gemacht, das bestehende System der Bourgeoisie zu stürzen. Unter den Tausenden, die trotz Polizeiknüppel kamen, um den Genossen Günter zu Grabe zu tragen, waren auch neue Kämpfer, die für den Genossen Günter sich erhoben haben, seinen Platz einnehmen und seinen Kampf weiterführen werden.

WIR STANDEN GEBALLT UNSERE FÄUSTE ALS DEINE RÄCHER AM GRAB

Aus allen Teilen Westdeutschlands und Westberlins waren Genossen und Freunde herbeigeströmt, und auch viele Duisburger kamen, um den Genossen Günter zu begraben. Neben unserer spanischen Bruderpartei, der PCE/ML, waren mehrere revolutionäre und fortschrittliche Organisationen gekommen, um der Familie und der Partei ihr Beileid auszusprechen. Für die Gruppe Rote Fahne trug Jürgen Horlemann eine Grußadresse am Eingang des Friedhofes vor.

Familie Routhier begleitete den Sarg ihres Günter, der von sechs Genossen getragen wurde, auf den Friedhofsplatz. Der Sarg war bedeckt mit der Fahne seiner Partei. Als der Sarg an die Spitze des Trauerzuges getragen wurde, bildeten die Genossen ein langes, schweigendes Spalier. Sie standen mit erhobener Faust, zum Zeichen der Ehrung unseres ermordeten Genossen und zum Zeichen der Entschlossenheit, seinen Tod nie zu vergessen – seinen Tod zu sühnen.

Die Familie des Genossen Routhier ging gemeinsam mit Genossen Ernst Aust. Ihnen folgte ein mächtiger Trauerzug, angeführt von den Fahnen des Genossen Routhier, den Parteifahnen. Der Trauerzug hielt am Grab an und verteilte sich im weiten Umkreis. Die Gesangsgruppe der Partei sang für Genossen Günter das Lied „Im Kerker zu Tode gemartert" und den Trauermarsch unsterblicher Opfer.

Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin,
Wir stehen und weinen voll Schmerz, Herz und Sinn
Ihr kämpftet und starbet, für kommendes Recht,
Wir stehen und trauern, der Zukunft Geschlecht.

Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand,
Und all Euer Sehnen Erfüllung fand,
Dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
Zum Höchsten der Menschheit empor nur gestrebt.

Genosse Ernst Aust, Vorsitzender unserer Partei, hielt die Trauerrede am Grab. Er drückte in seiner Rede das aus, was jeder, der am Grab stand, fühlte: Die Trauer um Günter, den Haß gegen seine Mörder.

Die Verantwortlichen für den Mord an Günter haben sich auch an seinem Grab in ihrer ganzen Niederträchtigkeit gezeigt. Während der Trauerrede kreiste der Hubschrauber der Polizei dicht über dem Friedhof und verursachte solch einen Lärm, daß große Teile der Anwesenden die Rede nicht hören konnten.

Feierlich und entschlossen sangen die Anwesenden gemeinsam die Hymne der Arbeiterklasse, die Internationale. Als dann die Kränze am Grab niedergelegt waren, verweilte die Familie, die Partei und alle anwesenden Menschen mit erhobener Faust an seinem Grab. Viele zogen beim Abschied mit erhobener Faust an seinem Grab vorbei. Die Ehrenwache nahm Stellung auf.

GENOSSE GÜNTER – UNSER SCHWUR: PROLETARISCHE DIKTATUR!

Genosse Günter Routhier ist das erste Mordopfer des Klassenfeindes aus den Reihen unserer Partei. An seinem Grab schwörten 5 000, sein Vermächtnis zu erfüllen. Günters Vermächtnis, das ist der Kampf, für den er sein Leben einsetzte, der Kampf für die sozialistische Revolution, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

In den letzten Tagen seines Lebens sah er diesen Weg klarer als je zuvor. Nach dem Polizeieinsatz, bei dem er von der Polizei so mißhandelt wurde, daß er an den schweren Verletzungen (Gehirnblutung) starb, sagte er: „Die Partei hat schon vor einem Jahr immer wieder gesagt: 'Die Imperialisten haben ihren Staatsapparat und sie werden ihn äußerst gewaltsam gegen die kämpfende Arbeiterklasse und die Partei einsetzen, deshalb kann es nur einen Weg geben: Revolution, gewaltsame Zerschlagung dieses Staatsapparates.' Ich hatte bisher Illusionen in diesen Staat. Ich habe versucht, mit der Polizei zu diskutieren, ich habe gedacht, das sind auch Menschen. Heute sehe ich, daß die Partei Recht hat. Wenn ich diese Verletzung überstehe, dann will ich noch besser mit der Partei kämpfen."

Weil Genosse Routhier in den Reihen der KPD/ML diesen Weg, den Weg der gewaltsamen, proletarischen Revolution beschritt, wurde er von der Polizei erschlagen. Weil aus der Arbeiterklasse immer mehr Kämpfer erstehen, die wie Genosse Routhier erkennen, daß die revolutionäre Linie der KPD/ML den einzigen Ausweg aus Lohnsklaverei und Unterdrückung, Krise, Faschismus und imperialistischen Krieg weist, rüstet die Kapitalistenklasse fieberhaft ihre Bürgerkriegstruppen, treibt sie die Faschisierung ihres Staatsapparates voran.

Der Terror des imperialistischen Staatsapparates ist kein Zeichen der Stärke der Bourgeoisie. Ein angeschlagener Boxer schlägt wild um sich. Der Imperialismus aber ist nicht nur angeschlagen, er ist der sterbende Kapitalismus. Genosse Routhier gehörte zu seinen entschlossensten Totengräbern. Sie haben einen von uns ermordet, aber an seinem Grab standen Tausende. In der Todesanzeige des Zentralkomitees unserer Partei heißt es:

'Seine Mörder werden der Rache des Volkes nicht entgehen. Der Schwur von Tausenden an seinem Grab, im Kampf für die sozialistische Revolution, für die Errichtung der Diktatur des Proletaritas selbst den Tod nicht zu scheuen, wie Genosse Günter Routhier ihn nicht gescheut hat, wird Millionen erfassen. Sie werden Günters Vermächtnis erfüllen.'

ROTER MORGEN
Herausgeber: ZK der KPD/ML

Verlag und Redaktion: G. Schubert, 46 Dortmund-Hörde, Postfach 526. Bestellungen an Vertrieb: 46 Dortmund-Hörde, Postfach 526, PSchKto Dortmund Nr. 417 06 – 466; Bankkonto Stadtsparkasse Dortmund Nr. 321 044 393 (Verlag G. Schubert) Tel. 0231/41 13 50. Verantwortlicher Redakteur: Karin Wagner, Duisburg. Druck: NAV GmbH, 1 Berlin 36.

Hiermit bestelle ich:

A) Probenummer ○ B) Abonnement ab Nr......

Name, Vorname ....

Beruf ....

Postleitzahl/Ort ....

Straße..............................

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Datum .... Unterschrift ....

Das Abonnement kostet für ein Jahr 25,– DM. Dieser Betrag ist auf das Postscheckkonto Dortmund Nr. 417 06 – 466 oder das Bankkonto bei der Stadtsparkasse Dortmund Nr. 321 004 – 393 zu überweisen.